

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosicstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosicstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtume Krain hat den k. k. Bauadjunkten Johann Marek zum k. k. Ingenieur für den Staatsbaudienst in Krain ernannt.

Nichtamtlicher Teil.

Serbien und Montenegro.

Das serbische Regierungsorgan „Samouprava“ tritt, wie man aus Belgrad schreibt, dem in der serbischen Presse erhobenen Vorwurf entgegen, daß durch die Ausweisung der montenegrinischen Emigranten aus Serbien das durch die Verfassung gesicherte Zufluchtsrecht verletzt und das Ansehen des Staates schwer geschädigt worden sei. Das Blatt weist auf das Beispiel der Schweiz und Frankreichs hin, welche Staaten politischen Flüchtlingen zwar jederzeit Zuflucht boten, jedoch nur solange, als diese durch ein vollkommen passives Verhalten die Interessen des betreffenden Staates, der ihnen Gastfreundschaft gewährte, nicht schädigten. Die montenegrinischen Emigranten scheinen indessen die Bedeutung des Asylrechtes nicht richtig erfaßt zu haben, da sie ihren Kampf gegen das Regierungssystem in Montenegro auf serbischem Boden fortzusetzen beabsichtigen und durch Gründung eines eigenen Blattes, durch Veranstaltung von Demonstrationen und durch Anknüpfung von Beziehungen mit einzelnen serbischen Blättern gegen Serbien in Cetinje den Verdacht weckten, daß man sich in Belgrad in einer unloyalen Weise in die inneren Angelegenheiten des brüderlichen Staates einmische. Trotzdem sich Serbien gegen diese Anklage kategorisch verwahrt hatte, konnte der ungünstige Eindruck in Cetinje, den das Verhalten einiger Emigranten hervorgerufen hat, nicht behoben werden. Die serbische Regierung sah sich veranlaßt, die montenegrinischen Flüchtlinge darauf aufmerksam zu machen, daß sie eine Beeinflussung der Politik des serbischen Staates durch die Emigranten in keiner Weise zulassen werde. Da diese Mahnung nicht von dem erwünschten Erfolge begleitet war, stand die serbische Regierung vor dem

ernsten Dilemma: den Abbruch der Beziehungen mit Montenegro eintreten zu lassen oder gegen den eigenen Willen dem Verlangen, betreffend die Entfernung der montenegrinischen Emigranten aus Serbien, zu entsprechen. Die serbische Regierung entschied sich für ein die Interessen des serbischen Volksstammes wahrendes Vorgehen. Das Blatt gibt der Hoffnung Ausdruck, daß auch die Hochschuljugend die Entscheidung der serbischen Regierung richtig auffassen und sich unüberlegter Kundgebungen enthalten werde.

Die Zwischenfälle an der türkisch-bulgarischen Grenze.

Aus Sofia wird gemeldet: Wiewohl der neue Zwischenfall an der türkisch-bulgarischen Grenze bei Tamras in der Öffentlichkeit weit ernster beurteilt wird, als die bisherigen, wird in den amtlichen Kreisen erklärt, daß er durchaus kein beunruhigendes Symptom für die Beziehungen zwischen der Türkei und Bulgarien darstelle. Nach diesem neuerlichen Beweise, daß die ungenaue Festsetzung der Grenzlinien immer wieder zu derartigen Zusammenstößen Anlaß geben kann, die man auf beiden Seiten vermeiden möchte, sei eine Beschleunigung der Grenzregulierung durch eine gemischte türkisch-bulgarische Kommission zu erwarten.

Aus Salonichi wird geschrieben: Nach amtlichen Mitteilungen, die aus Dzumaja-Bala über die Zwischenfälle an der bulgarisch-türkischen Grenze eingetroffen sind, war es Offizieren am 22. d. M. gelungen, die Ruhe wiederherzustellen und die Truppen zum Einstellen des Gewehrfeuers zu verhalten. Man war bereits im Begriffe, eine Untersuchung vorzunehmen, um festzustellen, wer den Zwischenfall provoziert hatte. Die Ruhe hielt aber nur einige Stunden an, da die Bulgaren wieder begannen, auf die türkischen Blockhäuser zu feuern. So ging es den ganzen Tag und die Nacht vom letzten Mittwoch auf Donnerstag fort. Am Morgen fand man zwei türkische Soldaten tot, zwei schwer und einige Soldaten leicht verwundet. Man feuerte nun von beiden Seiten mit größter Heftigkeit bis zum Mittag weiter, wobei die Türken noch sechs Tote und neun

Verwundete hatten. Unterdessen arbeiteten viele bulgarische Landleute unter der Leitung bulgarischer Offiziere täglich an neuen Erdwerken, die längs der Grenze, angefangen bei Aktaş-Karakol bis Barda-Bordo, aufgeworfen werden. Die türkischen Posten konnten wahrnehmen, daß die Bulgaren Verstärkungen erhielten und daß auch immer neue Scharen von Landleuten hinzukamen. Außerdem erhielt man die Nachricht, daß in Bulgarien Reservisten einberufen werden. Türkischerseits fand man es für angezeigt, aus der Umgebung zwei Bataillone zusammenzuziehen und bei Tamras zu konzentrieren. Am 24. mittags erschien ein bulgarischer Major, der auf bulgarischer Seite das Feuer einstellen ließ und die türkischen Offiziere einlud, auch ihrerseits auf die Einstellung der Scharmützel hinzuwirken. Auf türkischer Seite hatte man bereits seit dem 22. Vorgehen getroffen, zusammen mit den Bulgaren eine Untersuchung zu führen und der bulgarische Major fand sofort Entgegenkommen. Zu bemerken ist ferner, daß ein in der Nacht vom 23. auf 24. gefallener türkischer Soldat angeblich von den bulgarischen Soldaten auf bulgarisches Gebiet geschleppt worden ist, um damit ein belastendes Moment für die Türken zu schaffen. Die Aufforderung der Türken, den Leichnam des Gefallenen herauszugeben, wurde zurückgewiesen, auch der bulgarische Major erklärte, erst Instruktionen aus Philippopol einholen zu müssen. Die türkischen Soldaten waren darüber sehr erregt und ließen sich nur mit größter Mühe davon zurückhalten, auf bulgarischen Boden zu stürmen, um selbst den Leichnam zu holen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 1. März.

In einer Pariser Zuschrift von besonderer Seite wird im „Neuen Wiener Tagblatt“ ausgeführt, in Paris herrsche der allgemeine Eindruck, daß die österreichisch-ungarische Regierung den Wunsch hege, man möge die Bedeutung der jetzt zwischen ihr und Petersburg schwebenden Verhandlungen nicht übertreiben: Man begreife im Pariser auswärtigen Amte, daß man in Wien nicht den Anschein erwecken wolle, als wäre ein neues Ein-

Fenilleton.

Gefährliche Doppelgängerei.

Humoreske von Adolf Thiele.

(Schluß.)

„Halt, laß doch!“ mit diesen besänftigenden Worten warf sich seine bessere Hälfte zwischen die beiden Männer. Dies und der Eintritt eines Radlers brachten den Jörnigen zur Besinnung.

„Ja, Sie sind doch der Köther aus Leipzig!“ rief er trotzdem aus.

„Das dachte ich zuerst auch,“ nahm die Gattin das Wort, „aber der Herr hat mich überzeugt, daß er noch nicht hier war.“

„Keine Spur, ich bin der Köther nicht!“ sagte nun auch der Reisende mit mattem Lächeln. „Mein Name ist Meredith, ich komme von der Firma Dietrich Hohlauge in Frankfurt am Main!“

„Da sehen Sie dem Köther aber mächtig ähnlich!“ höhnte der Wirt, indem er seine mächtigen Fäuste, wie um sie zurückzuhalten, krampfhaft auf dem Rücken ballte.

„Ich war noch nie hier in der Stadt!“ sagte nun Meredith in vollem Gefühl seiner Unschuld. „Wie ich hörte, hat Sie der Köther hereingelegt.“

„Na und wie!“ grunzte der Wirt, „da hatte er eine Sorte, Brillant“ hieß sie, die fiel ganz fleckig aus, jeder Gast drehte sie dreimal herum und gab sie zurück. Dann die „Sympathica“, na das war ein Kraut, die schwelte an einer Seite herunter, und die andere brannte nicht. Und dann „Liebling“; so was habe ich noch nicht gesehen! Die hatte gar keine Lust, die Gäste

jogen, daß ihr Gesicht rot und blau wurde, und dann schmissen sie sie an die Erde. Aber das aller schlimmste war doch die „Korona d'Espagna“, mit dem Gestank hätte man Ratten vertilgen können! Ah, wenn ich den Kerl noch einmal lebend erwischte!“

„Verehrter Herr Drossel,“ sagte Meredith, „ich verstehe Sie vollkommen, derartige Reinfälle schmerzen. Bei meiner Firma haben Sie dergleichen nicht zu erwarten!“

„Sie sehen dem Menschen zu ähnlich!“ grollte der Wirt, der sich von seinen schrecklichen Erinnerungen immer noch nicht losreißen konnte.

„Seien Sie versichert, ich bin's nicht,“ sagte Meredith. Währenddessen war der Radler aufgestanden, um den fröhlichen Becher an der Wand geradezuhängen, sah jedoch bald ein, daß dies nicht ging. „Das Bild bleibt schief!“ sagte er dann entmutigt und zahlte.

Mit göttlicher Ruhe bemerkte Drossel: „Ja, das wollen viele geradehängen! Bald wieder die Ehre!“

Der Radler entfernte sich, überraschte einen Jungen, der sich an seinem Rade zu tun machte, mit einem jener Denktettel, die der Genius der deutschen Sprache so treffend mit Dachtel bezeichnet, und fuhr davon.

„Nun geben Sie mir noch ein Glas Bier, wenn ich bitten darf!“ sagte der Reisende. „Bitte, Herr Drossel, lassen Sie sich in Ihrem Schläschen nicht stören, ich habe Zeit!“

Der Wirt gähnte mit Ausdruck und begab sich wieder ins Nebenzimmer.

„Sie entschuldigen meinen Mann!“ flüsterte Frau Drossel, als sie das Bier hinsetzte. „Er ist um die Zeit immer müde.“

Meredith trank nun einen Schluck, fuhr mit der hohlen Hand über den Tisch, um eine Fliege zu fangen,

die jedoch schneller war als er, und versuchte dann nochmals, das Bild geradezuhängen. Aber auch diesmal blieb der fröhliche Becher Sieger und trank schief weiter.

Etwas verstimmt über diese Mißerfolge, kehrte Meredith auf seinen Sitz zurück. Von neuem beobachtete ihn jetzt die Wirtin, in ihrer Seele rang und wogte es anscheinend.

Ihr Gatte hatte es sich indessen auf dem Sofa im Nebenzimmer, dessen Tür offenstand, wieder bequem gemacht und er sank in Halbschlummer.

Meredith wollte nun, um ihn nicht zu stören, halblaut ein Gespräch beginnen und flüsterte, während ein liebenswürdiges Lächeln sein Gesicht überstrahlte: „Prächtiges Wetter heute!“

Da, als sie sein Lächeln sah, rief Frau Drossel laut aus: „Nein, Sie sind doch der Köther aus Leipzig!“ Dieser Ruf, ein vulkanischer Ausbruch ihrer kämpfenden Gefühle, war kaum erklingen, als der Wirt, der ihn vernommen, hereinstürmte.

„Ja, Sie sind's doch!“ gröhlte er, ergriff den armen Meredith, prügelte ihn mit seinen starken Fäusten braun und blau und warf ihn zur Tür hinaus.

„Ich bin's ja gar nicht!“ „Sie sind's!“ Diese Rufe tönten mehrmals in die stille Nachmittagsruhe hinein.

Als der jählings Hinausgewirbelte seinen Hut, Überzieher, Schirm und Musterkoffer vom Dienstmädchen überreicht erhalten hatte, ging er langsam die Straße hinunter und tröstete sich mit den Paragraphen des Strafgesetzbuches, die für den soeben erlebten Fall vorgeesehen sind.

Dann aber blieb er stehen, rieb sich seinen Rücken und seufzte: „Daß es doch Menschen gibt, die sich so ähnlich sehen!“

vernehmen mit Rußland nötig, um den Status quo auf dem Balkan zu fundieren und den gegenwärtigen Stand der Dinge zu bekräftigen. Nach den Anschauungen der französischen Regierung können aber die gegenwärtigen Verhandlungen nur vorteilhaft sein. Der stärkste Grund spreche für eine österreichisch-ungarisch-russische Detente, nachdem Rußland Frankreichs Allierter ist und Frankreich zu Österreich-Ungarn die freundschaftlichsten Beziehungen unterhält. Die orientalische Krise des letzten Jahres hat zu sehr bewiesen, daß sie schwere Folgen für alle Mächte zeitigen kann, um nicht Konversationen freundlich zu begrüßen, deren wahrscheinliches Ziel ist, neue Krisen zu beschwören. Von diesem Empfinden aus beurteilt man in Paris die neuesten Pourparlers zwischen Wien und Petersburg.

Das „Fremdenblatt“ begrüßt die Bildung des deutschen Nationalverbandes vom Standpunkte der Deutschfreihellen sowohl, als auch im Interesse des Parlaments. Jede Vereinfachung der Parteiverhältnisse mache unser Parlament lebenskräftiger. Die Bildung des neuen Verbandes wird nicht nur für die Stellung der Deutschen im Parlament, sondern auch für den Parlamentarismus vorteilhaft sein.

Die „Neue Freie Presse“ bemerkt anlässlich der Mutmaßungen, welche über die Nachfolgerschaft des Bürgermeisters Dr. Lueger laut werden: Es gibt keine Nachfolge. Wien muß selbstverständlich einen Bürgermeister und die Christlichsozialen müssen einen Führer haben; aber die Einheit ist aus seiner ganzen Lebensgeschichte und aus Zufälligkeiten geworden, die nie mehr wiederkehren. Niemand wird gefunden werden, der für seine Partei das bedeuten könnte, was ihr der sterbende Bürgermeister war. — Die „Österreichische Volkszeitung“ erklärt, Dr. Lueger hinterlasse keinen Feind. Das Martyrium, das er durchlebt, die Stärke, mit der er jede Unbill hinnimmt, lassen ihn auch in den Augen von politischen Gegnern groß erscheinen. Das sind Stimmungen, in denen alle Gegensätze verschwimmen. — Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ ist überzeugt, daß es unter den Männern in der Umgebung Dr. Luegers keinen gebe, der ihm an Autorität und Talkraft, an Talent und Organisationsfähigkeit nahekomme. Wenn Dr. Lueger vom Schauplatz des Lebens abtritt, erleidet Wien einen Verlust, der für lange Zeit unerfesslich ist. — Das „Neue Wiener Journal“ betont, die Frage der Nachfolgerschaft des Dr. Lueger sei eine bange Frage, aus der Schmerz und Liebe hervorklinge zu dem Manne, der über alle seine Schwächen und Fehler, über alle seine politischen Sünden und Verirrungen sich selbst emporgehoben hat in seiner Liebe und Treue zu seiner Vaterstadt Wien.

Aus Belgrad wird gemeldet: Die zwischen der russischen und der serbischen Regierung geführten Verhandlungen über die Reise König Peters nach Petersburg sind zu einem befriedigenden Abschlusse gelangt. Der offizielle Empfang des serbischen Königs durch Kaiser Nikolaus erfolgt Ende März in Petersburg. Der Tag sowie die näheren Modalitäten des Empfanges werden in den nächsten Tagen definitiv festgesetzt werden. — Demgegenüber meldet der Petersburger „Svjet“, er habe unbedingt zuverlässig erfahren, daß

die Verhandlungen über den Besuch des Königs von Serbien in Petersburg eingestellt worden sind. Der Besuch unterbleibe in diesem Jahre.

Aus Athen wird gemeldet: Die Äußerungen, welche König Georg beim Empfang des Kammerbureaus in Angelegenheit der für die Revision der Verfassung einzuberufenden Nationalversammlung gemacht hat, werden von der öffentlichen Meinung in sehr günstiger Weise aufgenommen. Man dürfe, wie betont wird, erwarten, daß die Kundgebung der Zuversicht, mit welcher der König der weiteren Entwicklung der Dinge entgegenblickt, den bisher fortgesetzt verbreiteten Gerüchten über den angeblich äußerst ersten Charakter der Lage in Griechenland ein Ende setzen und daß man jedenfalls im Auslande etwaigen neuen Darstellungen dieser Art keinen Glauben beimessen wird. — Man ist allgemein überzeugt, daß die Vorlage über die Verfassungsrevision in der Kammer ohne längere Debatte zur Annahme gelangen wird.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Zigarre als Seelenkürder.) Zu den scharfsinnigen Beobachtern, die den Charakter eines Menschen an scheinbar belanglosen Äußerlichkeiten erkennen wollen, gesellt sich jetzt ein origineller Engländer mit der Behauptung, die sicherste Art, den Charakter eines Mannes zu erkennen, sei die Art, wie er seine Zigarre hält. In einer englischen Wochenschrift erläutert er seine seltsame Methode der Charakteranalyse. Der Mann z. B., der bei leicht abwärts gekrümmter Hand die Zigarre zwischen Daumen, der Spitze des Zeigefingers und dem Mittelfinger hält, ist ein nachdenklicher, überlegter Charakter. Ruhige Gelassenheit ist ihm eigen, seine Pläne reifen langsam, aber sicher und seine Ehrenhaftigkeit ist über jeden Zweifel erhaben. Wer dagegen seine Zigarre in aufrecht gestellter Hand zwischen gestrecktem Zeige- und Mittelfinger hält, etwa so, daß die Spitze des Daumens das Mundstück der Zigarre berührt, ist ein kluger, scharfer Beobachter und ein guter Zuhörer. Er lebt meist in guten Verhältnissen und ist nicht geizig. Es lohnt sich, ihm zu lauschen, er ist offenherzig, seine Worte sind wohlge wählt und überzeugend, und alles in allem ein sympathischer, gewinnender Charakter, dem man vertrauen darf. Wer dagegen seine Zigarre bei gekrümmten Fingern so zwischen dem Zeigefinger und dem Daumen hält, daß der Daumen fast gestreckt über der Zigarre liegt, ist ein weniger liebenswürdiger Gesellschafter; er ist rechthaberisch, begleitet seine scharfen Argumentationen meist mit energischen Gesten und wird leicht ungemütlich, wenn man ihm nicht zustimmt. Dabei betrachtet er alle Äußerungen anderer Menschen mit Mißtrauen und weist jedes Interesse für seine Geschäfte oft scharf zurück. Dagegen hat er einen ausgesprochenen praktischen Blick und ist gewöhnlich ein sehr schlauer und kluger Geschäftsmann. Wer dagegen die Zigarre bequem zwischen dem Mittelfinger und dem Zeigefinger schiebt, so daß die Zigarre mit aufwärts gerichtetem Mundstück nahe an der Fingervorwurzel unter dem gekrümmten Zeigefinger liegt und von der Spitze des Daumens lässig berührt wird, ist ein fröhlicher, herzlicher, humorvoller Geselle, aber ein Trostloper. Ihm kann nicht leicht etwas die Laune verderben, aber wenn er wirklich einmal ärgerlich wird, so ist er ein höchst ungemütlicher Partner. Er verträgt wohl einen Scherz und erzählt auch gern

lustige Geschichten, wobei er abwesende Mitmenschen mit einer meist harmlosen Ironie gutmütig glossiert. In einer locker gehaltenen, lässig langgestreckten Hand, die die Zigarre mit vorsichtiger Grazie zwischen Daumen und leicht gebogenem Zeigefinger hält, so daß die Handfläche abwärts gerichtet ist, erkennt man den Gentleman, der auf Kleidung und Manieren großes Gewicht legt und sorgfältig darauf achtet, wo er mit dem kleinen Finger andächtig die Asche abstreift. Er ist zurückhaltend, Frauen würden ihn entzückend finden, in der Regel ist er schweigsam und spricht wenig. Wer aber die Zigarre in einer fast zur Faust geballten Hand zwischen gekrümmtem Daumen und Zeigefinger so hält, daß das Feuer der Zigarre dem Raucher zugekehrt ist und das Mundstück von der Hand wegragt, ist ein einsamer, mißtrauischer Mann, der in jedem Fremden einen Feind wittert. Er liebt das Geld, ist aber nicht geizig, wenn es gilt, seine Absichten zu fördern. Er unternimmt nichts, wo nicht Gewinn winkt, kann bisweilen abweisend bis zur Grobheit werden und pflegt bei allen Dingen sofort nach dem Warum und Wozu zu fragen.

— (Der abnehmende Holzreichtum der Erde.) Trotz der immer häufiger werdenden Erzeugung von Holz durch Eisen, Blech oder Emaille ist die Gefahr nicht von der Hand zu weisen, daß die Holzvorräte der Welt in den nächsten Jahrzehnten noch mehr zurückgehen, als das in letzter Zeit schon der Fall war. Zwar haben auch frühere Zeiten in den Wäldern des Erdballs ungeheure Verwüstungen angerichtet: Italien, Spanien, ein großer Teil der Balkanländer haben sich bereits im Mittelalter ihrer Waldungen beraubt, die Chinesen haben weite Strecken ihres Landes entwaldet, und was der Beispiele mehr sind. Aber vor fünfzig Jahren waren doch noch riesige Gebiete der Erdoberfläche mit Wald bedeckt, die ihn heute verloren haben: namentlich Nordafrika, wo ja ein arger Raubbau mit den Waldungen getrieben worden ist. Selbst in Ländern, die eine vorsichtige Waldpolitik treiben, beginnt sich infolge der zunehmenden Bevölkerung und der steigenden wirtschaftlichen Bedürfnisse Holz mangel bemerkbar zu machen. Holz der besten Sorten ist in England im Laufe der letzten fünfzehn Jahre um 28 Prozent im Werte gestiegen. Immerhin ist eine Zunahme der Einfuhr auf alle Fälle zu bemerken gewesen. Andererseits haben Länder, die über großen Waldreichtum verfügen, so viel Holz ausgeführt, daß sie in Gefahr sind, ihre Waldungen dadurch allzusehr zu reduzieren. Dies gilt z. B. von Schweden, das jetzt Jahr für Jahr etwa 100 Millionen Kubikfuß mehr Holz fällt, als neu heranwächst. Der russische Holzexport ist in den letzten Jahren sogar schon zurückgegangen. Kanada hat, um seine Wälder vor allzugroßer Ausnutzung durch Unternehmer der Vereinigten Staaten zu schützen, bereits vor einigen Jahren die Holzausfuhr mit verhältnismäßig hohen Zöllen belegt. Alle Kulturstaaten werden also ein wachsendes Auge darauf haben müssen, daß ihr Holzreichtum sich nicht allzusehr vermindert.

— (Der verkaufte Chantecler.) Aus Cambe, dem Landgut Rostands, kommt eine überraschende Kunde: Chantecler, der wahre Chantecler, der edle Hahn, der Rostand inspirierte, kurz, der Godel des Bauernhofes von Miremont, ist eben einem Liebhaber literarischer Kuriositäten verkauft worden. Ein spanischer Edelmann, der Marquis von Salamanca, hat ihn für 100 Francen gekauft. Die Echtheit hat die Besitzerin des Bauernhofes dem Käufer schriftlich bestätigen müssen. Chantecler wird mit seinem Gesang künftig nur noch pa-

Prometheusnaturen.

Roman von A. Ginnius-Norden.

(20. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Und Felix kam. Sie slog ihm erwartungsvoll entgegen, eine glückliche Braut. Er ließ es an keiner Liebenswürdigkeit fehlen, erzählte ausführlich von den letzten Stunden des Oheims, von dem alten Familienstüb, mit seinem großen schönen Park, allen sich daran knüpfenden Erinnerungen, die sich noch bis in seine Kindheit hineinzogen. Sie saß still mit gefalteten Händen neben ihm, den Kopf an seine Schulter gelehnt, so lauschte sie seinen Worten, wie sie es früher so oft getan hatte. Aber das eine Wort, das sie erhoffte, kam nicht. Er sprach nicht davon, daß er sie nun bald als Herrin auf den Stammsitz seiner Familie führen werde, er berührte mit keiner Silbe ihre gemeinsame Zukunft, ja, er vermied es vorsichtig, auch nur durch irgend eine Äußerung daran zu rühren.

Sie sah das traurige Gesicht ihrer Mutter, den verbissenen Groll ihres Vaters, und das Herz wurde ihr schwer. Und als Felix gegangen, da blieb Hanna hoffnungsärmer zurück, als je.

„Wenn der Monsieur sich jetzt nicht in der kürzesten Zeit bestimmt erklärt,“ sagte der Vater, „dann hat die Geschichte überhaupt ein Ende. Langes Hinziehen dulde ich nun nicht mehr, es hat schon zu lange gedauert.“

Hanna flüchtete auf ihr Zimmer und weinte sich aus, wie nun schon so oft in dieser Zeit. In den nächsten Wochen ließ Felix sich nicht sehen, ein flüchtiges Billett, das Hanna von Zeit zu Zeit von ihm erhielt, entschuldigte ihn mit Überbürdung, er mußte viele Reste aufarbeiten, die sich durch seinen verlängerten Urlaub angesammelt hätten. Dabei drangen mancherlei Gerüchte

zu ihr, daß Felix mehr denn je im Hause des Präsidenten Eisert verkehre, daß man ihn oft mit der schönen Lydia auf der Eisbahn sehe.

Was daran wahr und was übertrieben, konnte sie nicht beurteilen, da sie während der Tagesstunden, die Mittagspause ausgenommen, im Bureau des Rechtsanwalts beschäftigt war. Aber sie wollte und mußte endlich klar sehen, es bäumte sich etwas in ihr empor, sie durfte sich nicht einfach beiseite schieben lassen. Da raffte sie sich eines Tages in der Mittagsstunde zu einem Entschluß auf. Die Herren im Bureau sahen sie etwas überrascht an, als sie die Aktenstöße, die noch auf der Schreibmaschine zu kopieren waren, zurückschiebend erklärte, es sei nichts Eiliges dabei, was sofortige Erledigung heische, sie werde daher heute früher gehen und dafür am Nachmittag alles aufarbeiten. Man war das von der eifrigen, pflichttreuen Beamtin gar nicht gewohnt, aber man ließ sie gewähren.

Nun schritt sie mit bangem Herzklopfen zur Tat. Sie mußte einen bedeutenden Umweg machen, denn das Bureau des Rechtsanwaltes lag weitab von dem Park mit seinem Weiher, auf dem die elegante Welt dem Eisport huldigte. Der Schnee knirschte unter ihren Füßen, als sie schnellen Schrittes dahinging, und dabei war ihr zumute, als hätte sie Bleigewichte an den Gliedern, sie fühlte sich wie gelähmt.

Schon weitem hörte sie die Klänge der Militärmusik, die um diese Zeit immer auf dem Weiher spielte. Früher, als ihr Vater noch im Dienste war, hatte sie ebenfalls zu den eleganten Schlittschuhläuferinnen gehört, umgeben von einem Schwarm junger Offiziere war sie dahingeglitten, strahlend in Glück und Lust, bis dann Felix das Recht, sie zu führen, für sich allein beanspruchte. Da war ihr die Welt wie ein Paradies erschienen. Später in ihrem anstrengenden Beruf hatte

sie keine Zeit mehr zu solchen Vergnügungen. — Jetzt hatte sie den Weiher erreicht. Es war ein schöner, klarer Wintertag und die Sonne beleuchtete das fröhliche Treiben der Menschen.

Da sah sie den Präsidenten, wie er mit elegantem Schwung, große Bogen beschreibend, dahinglitt. Wie jugendlich schlank seine Gestalt noch war, wie elastisch alle seine Bewegungen. Man sagte ihm nach, daß er in allen Künsten des Sports ebenso geübt und sicher sei, wie auf dem Felde der Musik, neben allen seinen anderen bedeutenden Eigenschaften. Fürwahr, ein besonders begnadeter Mensch, der auf der Sonnenhöhe stand.

Freundlich nach allen Seiten die teils ehrfurchtsvollen, teils freundschaftlichen Grüße erwidern, glitt er dahin und machte endlich vor einer Gruppe halt. Auf einer Bank in der Nähe der Erfrischungshalle sahen mehrere junge Damen, unter ihnen auch Lydia, die Tochter des Präsidenten. Vor ihr kniete ein Herr, der ihr die Schlittschuhe anschnaube, unschwer erkannte sie in ihm Felix Wallenberg. Lydia schien die Hilfsbereitschaft des Assessors wie etwas Selbstverständliches hinzunehmen, aber sie hatte eine gleichgültig kühle, fast abweisende Miene auch gegen ihren Vater, als er jetzt, wie es schien, eine fröhliche Unterhaltung mit der kleinen Gesellschaft begann.

Jetzt stand Lydia auf, aber die leitende Hand des Assessors wies sie zurück, sie wollte, wie es den Anschein hatte, allein laufen.

Indessen hielt sich Felix mit mehreren anderen Herren in ihrer Nähe. Jetzt kam die kleine Gruppe, der sich auch der Präsident angeschlossen hatte, an der Stelle, auf der Hanna stand, vorüber. Felix musterte gleichgültig die Zuschauer auf dem Ufer, er hätte sie bemerken müssen, aber sein Blick glitt über sie hin, ohne ein Zeichen des Erkennens.

nische Pennen beglücken. Das wenigstens glaubt der Marquis von Salamanca. Der berühmte Hahn inspirierte Rosland im Frühjahr 1902. Er mußte also neun oder zehn Jahre alt sein. Aber selbst Hähne, die von Rosland besungen werden, erreichen kaum dieses Alter: die Bauernfrau, so scheint es, hat den echten Chantecler inzwischen ersetzt . . .

(Das Museum der gefälschten Kunstwerke.) Wann wird das erste Museum der gefälschten Kunstwerke eröffnet werden? fragt der französische Kunstschritsteller André Michel in einem Artikel, den er vor einigen Tagen veröffentlichte. In unserer Zeit, in welcher die Zahl der Kunstfälschungen immer größer wird und diese Fälschungen so schön und so geschickt gemacht werden, daß sie von echten Kunstwerken kaum noch zu unterscheiden sind, kann der Gedanke, führt Michel aus, ein besonderes Museum für gefälschte Kunstgegenstände zu eröffnen, nichts Befremdendes mehr haben. Es gibt heutzutage wunderbar gefälschte Elfenbeinschnitzereien, die von solcher Schönheit sind, daß selbst der erfahrenste und gewiegteste Kunstkenner mit seinem Urteil zurückhält und nicht ohne weiteres sagen kann, ob man es mit echten oder mit falschen Stücken zu tun hat. Man patiniert heute Bronze durch allerlei chemische Mittel in so vollendeter Weise, daß man kaum das Original von der Nachbildung unterscheiden kann, selbst wenn man beide dicht nebeneinander legt. Es gibt im Louvre ein dem Robbia zugeschriebenes Flachrelief aus Terracotta, das an einer beschädigten Stelle so vorzüglich „ausgebessert“ worden ist, daß selbst die größten Kunstkenner nicht unterscheiden können, was antik und was modern ist. In der Nähe des Père-la-chaise in Paris befinden sich große Werkstätten, in welchen alle Kunstgegenstände gefälscht werden, von der gotischen Krebzig bis zum feinsten Meißner Porzellan. Auf dem Gebiete der Skulptur macht man für 25 Franken Statuen, die den aus dem 13. Jahrhundert stammenden Meisterwerken der berühmten Bildhauerschule von Reims nachgeahmt sind, und für welche amerikanische Bootier 25.000 Franken zahlen. Die Kunstfälscher gehen jetzt sogar so weit, daß sie Bohrwürmer züchten, die in wenigen Wochen Holzschnitzereien so anfressen, daß sie echt und antik aussehen; die Bohr- und Nadelwürmer der früheren Zeit brauchten für solche Arbeit vier Jahrhunderte. „Es ist also,“ so schließt Michel seine lebenswerten Ausführungen, „die höchste Zeit, daß das Museum der Kunstfälschungen gegründet wird; die phänomenalen Kenntnisse und Erfahrungen gewisser Archäologen und Chemiker haben es geradezu zu einer Notwendigkeit gemacht!“

(Durch tausend Städte aller Weltteile.) Eine interessante Wette hat der Redakteur Heinrich Wojcikiewicz des „Wiel Nowy“ in Lemberg abgeschlossen. Sie verpflichtet ihn dazu, innerhalb des Zeitraumes von acht Jahren tausend Städte in allen Weltteilen zu bereisen. Wojcikiewicz wird über die Eindrücke seiner räumlich und zeitlich so ausgedehnten Reise nicht nur für sein Blatt, sondern auch für eine Reihe ausländischer Blätter, die ihn bereits verpflichtet haben, ausführliche Berichte schreiben, die alle Freunde anschaulicher Reiseschilderungen über die Schicksale und Erfahrungen des Weltreisenden im laufenden halten werden. Die Einkünfte aus dieser Tätigkeit sowie der Erlös aus dem Vertrieb von Ansichtskarten werden dem Reisenden die Mittel zu seinem Unternehmen liefern müssen. Eine besondere Bestimmung der Wette besagt nämlich ausdrücklich, daß Wojcikiewicz, sofern er die Wette gewinnen will, keine anderen Mittel als die auf der Reise solcherart erwor-

Hanna wußte genug. Sie war nur etwas bleicher geworden, und in die Unterlippe gruben sich die Zähne. Sonst hätte niemand gahnt, was eigentlich in ihr vorging. So kam sie nach Hause, begrüßte die ihr öffnende Mutter wie immer und begab sich dann auf ihr Zimmer.

Da zog sie den Verlobungsring vom Finger. Noch einmal hielt sie ihn, wie sie es früher in froher Hoffnung getan, gegen das Licht. Felix' Name stand in dem Goldreif, der auch ihr Trauring hatte sein sollen. Noch einmal zogen an ihr die Jahre vorüber, da sie ihn lieblosend in der Hand gehalten, da bei seinem Anschauen einem stillen, seligen Glück an des Geliebten Seite gedachte. Das war nun für immer vorbei. Sie war plötzlich aus diesen Träumen in harter, grausamer Weise erwacht. Eigentlich war es ihr ergangen, wie es einem ergeht, der einen geliebten Menschen langsam sterben sieht, sein Gefühl sagt ihm, daß er ihn verlieren wird, und doch will er diesem Gefühl nicht Gehör geben, er zwingt sich gewaltsam in eine Selbsttäuschung, bis der Moment kommt, da alles zu Ende ist. So hatte sich auch Hanna schon seit langer Zeit in eine Selbsttäuschung hineingezwungen, und nun war das Ende da, wor dem sie die Augen bisher geschlossen hatte. Auch sie einen geliebten Toten, Felix war heute für sie gestorben. Wie wunderbar still und tot es nun in ihr geblieben war, keine Regung der Freude, keine Hoffnung, keine Erwartung, alles gestorben und untergegangen in stumpfer Resignation. Nun steckte sie den Ring in ein Kewert, adressierte es und trug es, als sie nach Tisch wieder in das Bureau ging, selbst auf die Post. Damit hatte sie ihre Liebe ins Grab gelegt.

benen zur Durchführung seiner Aufgabe verwenden dürfe. Das ist wohl eine recht schwierige Bedingung, aber Herrn Wojcikiewicz ist trotzdem nicht bange, sie zu erfüllen.

(Sind unsere Straßen falsch gebaut?) Diese Frage wird in einer Zuschrift an die „Times“ bejaht. Es sei Unsinn, die Straßen von links und rechts gegen die Mitte aufzuwölben, so daß das Wasser und der Schmutz nach beiden Seiten gegen das Trottoir ablaufen. Man baue die Straßen so, daß sich die Oberflächen gegen die Mitte zu senken; die Gasse liegt dann auch in der Mitte, und man braucht nur eine Ablaufröhre, wo man jetzt zwei nötig hat.

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Das Volksschulwesen in Krain am Schlusse des Kalenderjahres 1908.

(Fortsetzung.)

Als ein großer Übelstand muß es bezeichnet werden, daß selbst in Städten die wenigsten Schulen eigene Garderobezimmer besitzen; die Kinder sind gezwungen, die Kleider im Lehrzimmer abzulegen, wodurch bei nasser Witterung die Lehrzimmerluft verschlechtert wird.

Die Schulen werden vom k. k. Landes sanitätsinspektor, in den Bezirken Adelsberg und Loitsch auch vom k. k. Bezirksarzte, anlässlich seiner amtlichen Bereisungen besucht, der über die hiebei gemachten Wahrnehmungen an den Landeschulrat, bezw. an den k. k. Bezirksschulrat Berichte erstattet, worauf dieser behufs Abstellung der wahrgenommenen Mängel die nötigen Verfügungen trifft. Übrigens muß lobend hervorgehoben werden, daß sich auch mehrere Distrikts- und Gemeindeärzte in den Dienst der guten Sache gestellt und mehrere Vorträge über schulhygienische Fragen anlässlich der Bezirkslehrerkonferenzen und der Elternabende gehalten haben.

Die wichtigsten hygienischen Verhaltensmaßregeln wurden in einigen Bezirken auch in die von den Lehrerkonferenzen zusammengestellten Schulordnungen aufgenommen.

Schularzte gibt es in Krain an keiner Schule. Nur in der Stadtgemeinde Laibach wurden Stellen von zwei Schulärzten systemisiert, die jedoch erst mit Beginn des Schuljahres 1909/1910 ihr Amt antreten werden.

Jugendspielplätze sind nur an 9 Schulen vorhanden, doch wurden planmäßig geleitete Jugendspiele nirgends gepflegt, dagegen beim Turnunterricht, wo dieser überhaupt erteilt wird, Turnspiele besonders berücksichtigt. Mehrfach wurden zur Sommerszeit auch Schülerausflüge unter Leitung der Lehrerschaft unternommen. Eine rationelle Pflege des Schwimmens und Eislaufens fand nirgend statt; die Schuljugend blieb in dieser Hinsicht sich selbst überlassen. Wohl aber ist zur Winterszeit das Rodeln unter der Schuljugend in Oberkrain stark verbreitet.

Schulspartassen bestanden nirgend und es wurde auch von keiner Seite ein Ansuchen um Bewilligung von solchen an den Landeschulrat gestellt. Die Lehrerschaft wurde jedoch durch die h. o. Durchführungsvorschrift zu § 72 der def. Schul- und Unterrichtsordnung sowie durch nachfolgende Erlässe angewiesen, den Spar-

Im Hause wurden wenig Worte über die ganze traurige Angelegenheit verloren, man wußte, daß man eine Wunde schonen mußte, die bei jeder, auch der leisesten Berührung schmerzhaft blutete. Die Mutter umsorgte die Tochter geräuschlos, und der Vater war so weich und liebevoll gegen sein Kind, wie Hanna ihn eigentlich kaum kannte. Sein sonst etwas barsches Wesen hatte er im Verkehr mit ihr jetzt ganz abgelegt, oft strich er liebevoll mit zarter Hand über ihr Haar, und seine Stimme klang besonders weich, wenn er mit ihr sprach. „Möchtest du nicht einmal ein paar Tage Urlaub nehmen, damit du dich gründlich ausruhst?“ fragte die Mutter, als sie besorgt Hanna in die müden, überwachten Augen sah.

„Nein, Mama,“ erwiderte diese mit ihrem traurigen Lächeln, „Arbeit ist das beste Heilmittel gegen alle Schmerzen der Seele.“

Indessen hatte Alfred sein Werk vollendet, oft unter quälenden Zweifeln an seiner echten Künstlerschaft, dann wieder in himmelhoch jauchzender Schaffenslust. Wie oft in dieser Zeit hatte er verworfen, geändert und wieder verworfen, bis er sich sagen mußte, er hatte sein Bestes gegeben und mit seinem Herzblut gearbeitet.

„Es ist die höchste Zeit, daß Ihr Werk herauskommt, lieber Freund,“ sagte sein Gönner, „denn in der nächsten Zeit, ich weiß es, sollen Musikstücke angeboten werden, deren Autoren man schon zu den jüngeren Meistern rechnen kann, und deren kleinere Werke bereits achtungswerte Erfolge gehabt haben. Da ist es gut, wenn Sie schon vorher auf der Bildfläche erschienen sind, denn die Konkurrenz ist groß, wir dürfen uns das nicht verhehlen.“

(Fortsetzung folgt.)

finn der Schuljugend durch entsprechende Belehrungen über das Sparfassenwesen überhaupt und insbesondere über die Einrichtung der Postspartasse und der Heimspartassen zu pflegen und den Verkehr zwischen Schüler und Sparinstitut zu vermitteln.

Die Zahl der mit Volksschulen verbundenen gewerblichen Fortbildungsschulen beträgt 19 und hat um 3 (Jodria, Mannsburg, Ratschach) zugenommen.

Ein landwirtschaftlicher Spezialkurs für Obstbaumzucht und Weinbau ist nur an der Knabenbürgerschule in Gurkfeld vorhanden. Dasselbst besteht auch ein einjähriger Lehrkurs, dessen Kosten aus der Stiftung der Frau Josefine Hotzschewar bestritten werden, die zu diesem Zwecke in hochherziger Weise einen Betrag von 60.000 K gewidmet hat.

Nach den vorliegenden Berichten der Bezirksschulbehörden ist der Schulbesuch in der Stadt Laibach sehr regelmäßig, in den Bezirken Adelsberg, Gurkfeld, Krainburg, Loitsch und Radmannsdorf regelmäßig, in den Bezirken Rudolfswert und Tschernembl noch ziemlich gut, in den Bezirken Laibach Umgebung und Stein nur genügend, im Bezirke Gottschee läßt er viel zu wünschen übrig, im Bezirke Littai ist er nicht zufriedenstellend.

Im allgemeinen hat sich der Schulbesuch überall gehoben, nur im Bezirke Littai hat er sich verschlechtert.

Fördernd wirkten auf den Schulbesuch die Einführung des ungeteilten Vormittagsunterrichtes an zahlreichen Schulen, die gewissenhafte Behandlung der Schulversäumnisse und tunlichst rasche Durchführung der wegen nicht entschuldigter Schulversäumnisse gefällten Straferkenntnisse seitens einiger Bezirksschulräte; die Beteiligung der Schulkinder mit Vermitteln seitens einiger Ortschulräte und Bücherverläge; deren Unterstützung seitens der Sparkassen, Vorschubvereine, Damenvereine anlässlich der Weihnachtsbescherungen und Schülerausflüge; die Gewährung von Freitischen und die Erhaltung von Schulküchen und Suppenanstalten in einigen Städten und Märkten und vor allem die pflichttreue, gewissenhafte Arbeit eines Teiles der Lehrerschaft, denn gute Lehrer haben immer volle Lehrzimmer.

(Fortsetzung folgt.)

(Erbledigte Militär-Stiftungsplätze.) Aus der Erzherzog Albrecht-Custozza-Stiftung ein Platz mit 259 K 40 h und einmaliger Beteiligung für Offiziere der Landarmee, die bedürftig sind und in der Schlacht von Custozza im Jahre 1866 in ausgezeichnete Haltung mitgefochten haben. Sene, welche hiebei verwundet wurden, haben den Vorzug. In Ermanglung solcher: Witwen und Waisen nach Offizieren der oben bezeichneten Qualität, die bedürftig und wohlverhalten sind. Gesuche sind bis 15. April an die Evidenzbehörde einzusenden. — Aus der Ludovika Tripler-gesellschafts-Stiftung drei Plätze à 152 K mit einmaliger Beteiligung für arme weibliche Waisen von k. u. k. Artillerieoffizieren oder von technischen Beamten der Artilleriezeuganstalten des k. u. k. Heeres. Gesuche (stempelfrei) sind bis 31. März bei der Evidenzbehörde fällig. — Aus der Rosine Edle von Stranitz-Stiftung ein oder mehrere zeitliche Unterstützungsbeiträge à 128 K für arme Töchter von verstorbenen Offizieren des k. u. k. Heeres. Ganz elternlose Waisen haben den Vorzug. Gesuche sind bis 1. Mai bei der Evidenzbehörde fällig.

(Militärische Ski-Übung.) Gestern ist das Skidetachment des Infanterieregiments Nr. 27 unter Kommando des Leutnants Eugen Walland zu einer größeren Ski-Übung abgegangen, die wohl den Schluß der diesjährigen Ausbildungsperiode darstellen dürfte. Die allgemeine Route ist der Übergang vom Zeiertal (Bischoflack) über den Blegas (1563 Meter), den Porezen (1631 Meter) und die Orna Prst (1845 Meter) in die Wochein. Die Übung dürfte ein neuerlicher Beweis für die Notwendigkeit dieses Ausbildungszweiges, aber auch für die in der Armee erhaltenen vorzüglichen Resultate werden.

(Denkschrift, betreffend die Besoldungssteuer.) In Vertretung des akademischen Senats der Wiener Universität erschienen, wie die „Korr. Globus“ meldet, der Rektor Professor Dr. Heinrich Swoboda und Herrenhausmitglied Hofrat Dr. von Philippovich bei Ihren Excellenzen dem Ministerpräsidenten Dr. Freiherrn von Bienerth, dem Minister für Kultus und Unterricht Grafen Stürgkh und dem Finanzminister Dr. Ritter von Bilinski, um im Auftrage des akademischen Senats eine Denkschrift zu überreichen, die die Abschaffung der Besoldungssteuer für höhere Dienstbezüge beantragt. Die Denkschrift ist angeregt und ausgearbeitet von der Wiener rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät und enthält das Verlangen: „1.) Die Besoldungssteuer sei bezüglich aller öffentlichen Beamten und Lehrpersonen abzuschaffen, und es seien diese Steuerträger nur der Personaleinkommensteuer zu unterwerfen. 2.) Es sei mindestens die höchst ungerechtfertigte Erstreckung auf solche Einnahmen abzuschaffen, die nicht ständig und in keiner Weise gesichert sind (bei Hochschullehrern Kollegengelder, Prüfungs- und Rigorosentaxen, Remunerationen usw.).“ Der akademische Senat hat diesem Antrage der juristischen Fakultät einhellig zugestimmt und beschlossen, sämtliche österreichischen Hochschulen zu analogen Schritten bei Parlament und Regierung einzuladen. — Ihre Excellenzen der Ministerpräsident und der Minister für

Kultus und Unterricht nahmen die Denkschrift zu eingehender Würdigung entgegen, der Finanzminister Dr. Ritter von Bilinski teilte der Deputation mit, daß die Begründung der Denkschrift seine volle Billigung finde.

(Schwurgerichtsverhandlungen.) Gestern hatten sich der i. J. 1861 in Boglje geborene, ledige Schneidergehilfe Josef Rahne, bereits öfters vorbestraft, und der im Jahre 1855 in Laibach geborene Karl Spindler, ohne Profession, zu verantworten. Die Anklage besagt folgendes: In der Pfarrkirche zu Moräutsch wurden am 24. September v. J. gegen Mittag zwei Opferstöcke ihres Inhaltes von etwa 12 K beraubt. Der Verdacht fiel sofort auf die beiden Angeklagten, da sie wegen Diebstahles bereits öfters abgestraft worden waren, nämlich auf Rahne, der vom Landesgerichte Laibach wegen Diebstahles zu einem achtjährigen Kerker verurteilt worden war und die Strafe auch abgehüßt hatte. Am 5. September v. J. wurde Rahne aus der Strafanstalt Gradisca entlassen und kehrte nach Krain zurück. Er lebte nur von dem in der genannten Strafanstalt erhaltenen Gelde und vom Betteln. Die beiden Angeklagten trafen als alte Bekannte vom Schloßberge in Laibach in Moräutsch zusammen und faßten den Plan, die Pfarrkirche zu bestehlen, und zwar begab sich Rahne aufs Chor, um aufzupassen, während Spindler den Diebstahl ausführte. Dann teilten sie ihre Beute im beiläufigen Betrage von 11 K so, daß Rahne eine Krone bekam, Spindler aber den Rest für sich behielt. Trotz mehrerer Zeugenaussagen wollten die beiden sowohl während der Voruntersuchung als auch bei der Verhandlung von dem Kirchenraube nichts wissen. Das Urteil lautete für Rahne auf neunjährigen, verschärften Kerker; Spindler hingegen wurde freigesprochen.

(Siebzigster Geburtstag.) Morgen begeht der städtische Hilfsbeamte Herr Gregor Erzen seinen siebzigsten Geburtstag. Bereits im Jahre 1863 trat er als Tenorist in den Citalnicahor ein und blieb viele Jahre hindurch dessen treues und fleißiges Mitglied. Herr Erzen, anfänglich mehrere Jahre hindurch selbständiger Gewerbsmann, ist seit dreißig Jahren städtischer Hilfsbeamter und geht noch immer mit jugendlicher Frische seinen Obliegenheiten nach.

(Zur Volksbewegung in Krain.) Im politischen Bezirke Rudolfswert (48.970 Einwohner) fanden im verflossenen Jahre 241 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 1668, die der Verstorbenen auf 1044, darunter 359 Kinder im Alter von der Geburt bis zu 5 Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 221, von über 70 Jahren 247 Personen. An Tuberkulose starben 103, an Lungenentzündung 95, an Diphtheritis 55, an Dysenterie 29, an Keuchhusten 6, an Masern 1, an Scharlach 4, an Typhus 11, durch zufällige tödliche Beschädigung 24, durch Selbstmord 1 und durch Mord und Totschlag 2 Personen; alle übrigen an sonstigen verschiedenen Krankheiten.

(Schadenfeuer.) Unlängst brach in der leerstehenden Kutsche der Maria Jvec nächst Podreber, Gemeinde Semie, ein Feuer aus, das die Kutsche total einäscherte. Der Brand dürfte durch die aus elf Köpfen bestehende Zigeunerfamilie des Franz Hudrovac, die die Kutsche am kritischen Tage bezog, verursacht worden sein.

(Ein verdächtiger Todesfall.) Der 50 Jahre alte Auszügler Jakob Hojtar aus Schwarzenberg bei Billiggraz wurde am 27. v. M. beiläufig 200 Schritte von seiner Wohnung entfernt tot aufgefunden. Da einige Tage zuvor Hojtar in einem Streite mit dem Besitzer B. Maček von diesem stark zu Boden geworfen und mißhandelt worden war, ist es nicht ausgeschlossen, daß er an den Folgen der erlittenen Mißhandlung starb.

(Im Walde erfroren.) Zwei Milchbäuerinnen, die von Kastua nach Fiume gingen, fanden nächst der Ortschaft S. Matteo in einem Walde einen toten Mann auf. Sie verständigten davon die Gendarmerie, die sich durch den Augenschein sofort überzeugte, daß der Mann eines natürlichen Todes gestorben war. Die bei ihm vorgefundenen Ausweispapiere lauteten auf den Namen Martin Sustersin, 45 Jahre alt, aus Gottschee. Die später vorgenommene Untersuchung der Leiche durch den Gerichtsarzt aus Voloska ergab, daß Sustersin erfroren und der Tod vor etwa zwei Tagen eingetreten war.

(Leichenfund.) Vom Gemeindevorsteher in Teinitz wurde kürzlich in südlicher Richtung von St. Anna, zirka 400 Schritte entfernt im Waldrebenestrüpp, ein männlicher Leichnam aufgefunden. Die Leiche war nur mehr ein Beinhausen; am Oberkiefer fehlten zwei vordere Schneidezähne und am Unterkiefer waren nur noch vier Schneidezähne vorhanden. Da neben dem Toten ein offenes Taschenmesser vorgefunden wurde, ist ein Selbstmord nicht ausgeschlossen. Die Leiche dürfte zirka 1 bis 1 1/2 Jahre im Gebüsch gelegen sein. Dokumente oder sonstige auf eine Identität schließen lassende Gegenstände wurden nicht vorgefunden. Der Tote dürfte indessen mit dem fast seit zwei Jahren abgängigen schwachsinigen Gärtner Anton Rohar aus Teinitz identisch sein.

(An der Pforte der Neuen Welt.) In dem soeben erschienenen ersten Märzhefte der „Österreichischen Rundschau“ findet sich der Anfang eines sehr interessanten Essays über das amerikanische Volk und seine Zukunft von H. G. Wells. Wir entnehmen diesem Aufsatz folgende Stelle: „Die Einwanderung erfährt starke Schwankungen, je nach dem Einfluß und dem Gang der

Geschäfte. Sie erreichte im Jahre 1906 zum erstenmale die erstaunliche Höhe von 1 Million Menschen. Solche Zahlen werden schwer erfaßt. Ein Besuch in Ellis Island, der Einwandererstation des Staates Newyork, erläutert sie am besten. Dort sammeln sich in Baracken Leute jeder Nation, in jeglicher Art, von abgetragenem Gewand und in jeglichem Schmutz, den Europa hervorbringt. Sie werden in einer großen Halle, dem Hauptteil, der Untersuchung unterzogen. Der Fußboden dieser Halle ist durch eine Art Gitterwerk in unzählige gewundene Gänge geteilt, zwischen deren schmalen Wänden unaufhörlich Tag für Tag die Menschen strömen: Zigeuner, Armenier, Griechen, Italiener, Ruthenen, Kosaken, deutsche Bauern, Skandinavier, noch immer etliche Iren, verarmte Engländer und gelegentlich ein Holländer. Sie bleiben vor kleinen Pulten stehen, zeigen an diesem ihre Papiere, an jenem ihr Geld, das sie von dem Verdacht des Bettels befreit. Ein Arzt prüft ihre Augen, ein anderer ihren allgemeinen Gesundheitszustand. Man nimmt ihre Daumenabdrücke, stellt ihre Namen fest, ihr Maß und Gewicht und trägt alles sorgfältig in große Tabellen ein. So schieben sie sich langsam vorwärts gen Amerika und erreichen endlich ein kleines Gitter, die Pforte der Neuen Welt. Durch dieses kleine Tor tritt vom Morgen bis zum Abend alle zwei, drei Sekunden ein neuer Einwanderer. Er geht mit Koffer oder Bündel in der Hand an dem kleinen Pult, an der gut geführten Wechselstube, den sorgfältig angelegten Begrenzungen, die zu den Stationen führen, an den beratenden, schützenden Beamten vorüber, hinein in ein fremdes Leben. Die Mehrzahl besteht aus jungen Männern und jungen Frauen zwischen 17 und 30 Jahren, hoffnungsvollen, jugendlichen, guten Bauern. Sie warten in langen Reihen, zu Paaren, allein, Frauen mit Kindern, Männer mit vielen Angehörigen, ganze Familien. Seltene Bündel, billige Plaidrollen und kleine Blechbüchsen halten sie in den Händen, treten wenige Schritte vorwärts und warten wieder, bis endlich der Augenblick für sie gekommen ist, daß sie, gleich jenen anderen, das Tor durchschreiten, eine kleine Kugel an dieser unabsehbaren Menschenkette, die hinabrollt und der Hunderte, Tausende, Hunderttausende folgen. Im J. 1906 durchschritten mehr Einwanderer dieses kleine Gitter von Newyork, als Kinder in ganz Frankreich geboren wurden.“

(In den Laibachfluß gefallen.) Am Franzensktai fiel vorgestern beim Wajchen eine Frau namens Maria Pirnat in den Laibachfluß. Sie wurde durch zwei andere Frauenpersonen mit schwerer Mühe aus dem Wasser gezogen.

(Ein verunglückter Eisenbahnbediensteter.) Diesertage fiel in der Station Rabresina der Eisenbahnkondukteur Johann Salomon so unglücklich von einem Waggon, daß er sich an den unteren Extremitäten eine lebensgefährliche Verletzung zuzog. Man brachte ihn nach Laibach und dann in seine Wohnung.

(Ein Steinwurf gegen einen Personenzug.) Diesertage wurde gegen den vom Südbahnhofe nach Unterkrain abgehenden Personenzug nächst Gradetzdorf ein Stein geworfen, der ein Coupéfenster zertrümmerte. Verletzt wurde niemand.

(Entsprungene Einbrecher.) Aus dem landesgerichtlichen Gefängnis in Klagenfurt sind die Einbrecher Eduard Pogačar und Warmut entsprungen. Ersterer hatte vor seiner Verhaftung lange Zeit, als Geistlicher verkleidet, sein Unwesen getrieben. Von den Flüchtlingen fehlt jede Spur. — Pogačar stammt aus Poženit, Gemeinde Zirlach in Oberkrain. Er hatte vor drei Jahren einen Einbruch in den hiesigen Dompfarrhof verübt, wobei er an 1000 K erbeutete.

(Allslawischer Journalistenkongreß.) Wie die „Pol. Kor.“ aus Sofia meldet, wird dort gleichzeitig mit dem Ende Juli stattfindenden Slavonkongreß ein allslawischer Journalistenkongreß tagen. Die Vorbereitungen für den letzteren sind schon im Gange.

(Wetterbericht.) Vom Westen und vom Osten ist der hohe Luftdruck gegen Zentraleuropa vorgeückt und hat sowohl das Minimum im Nordwesten als auch jenes im Süden verdrängt. Quer durch Mitteleuropa zieht sich heute eine Rinne relativ niedrigen Druckes. In den östlichen Gebieten Österreichs ist es vorwiegend heiter, die Temperaturen sind gefallen. In den südlichen und westlichen Gebieten herrscht trübes Wetter vor. In Laibach hat sich seit gestern die Wetterlage etwas verschlechtert. Die aus Osten heranziehenden Wolken haben sich immer mehr verdichtet, so daß bereits nachts ein leichter Regenfall erfolgte. Die Temperatur hält sich trotz nordöstlicher kühler Winde relativ hoch. Heute in der Früh wurden im Freien 4,5 Grad Celsius abgelesen. Der Luftdruck hat seit gestern seinen Stand nicht geändert. Die Beobachtungsstationen meldeten gestern früh folgende Morgentemperaturen: Laibach 3,0, Klagenfurt 0,6 (Schneefall), Görz 6,7, Triest 7,0, Pola 7,8, Agram 5,2, Sarajevo 3,0, Graz 3,8, Wien 4,6, Prag 0,9, Berlin 0,7, Paris 3,9, Nizza 5,1, Neapel 9,5, Palermo 10,4 (Regen), Petersburg 1,6; die Höhenstationen wiesen tiefe Temperaturen auf. So hatten gestern früh: Obir — 4,4, Sonnblick — 12,1, Säntis — 10,6, Semmering — 0,0 Grad Celsius. Voraussichtliches Wetter in der nächsten Zeit: Neigung zu Niederschlägen, mäßige östliche Winde, Temperatur unverändert.

Theater, Kunst und Literatur.

(„Der Merker“) österreichische Zeitschrift für Musik und Theater. Das soeben erschienene Heft 10 des „Merker“ enthält neben Beiträgen zur Chopinfeier „Aus Chopins Leben“ von Stavenow, „Chopin-Notizen“ von E. Sauer, einem Faksimile und Rothbergers Chopin-Platette, einem von dem Chef des AusstattungsweSENS der Hofoper A. Holz verfaßten Artikel „Ausstattungsprobleme im Drama“ und dem Schluß der fesselnden „Verdibriefe“ zwei sensationelle Veröffentlichungen. Die eine stammt von dem Autor des in Deutschland Aufsehen erregenden Buches „Neue Entdeckungen von der menschlichen Stimme“, Dr. Ottomar N u h, der unter dem gleichen Titel einen Extrakt seiner hochinteressanten Theorie zusammenfaßt. Die zweite beschäftigt sich mit einem musikalischen Phänomen, das in der gesamten Musikgeschichte höchstens zwei bis drei Seitenstücke hat: einem 12jährigen Komponisten Erich Wolfgang K o r n g o l d, dem Sohn des bekannten Kritikers der „Neuen Freien Presse“. Über die staunen-erregenden Arbeiten des genialen kindlichen Tonbilders berichtet ein Artikel von Richard S p e c h t, dem ein Porträt des Knaben und zwei seiner Kompositionen als Probe dieser unerhörten Frühreife beigegeben sind. Gedichte von Otto K ö n i g und Franz Theodor S j o f o r vervollständigen den Artikelteil. Die inhaltreiche Rundschau bringt Theater-Referate von Ludwig S e v e s i, Otto K ö n i g und M. S c h e v e r, einen durch Morolbs Artikel über Reiters Händelpartituren vervollständigten Konzertbericht von Richard S p e c h t, Korrespondenzen über die Erstaufführung des „Chantecler“ aus Paris und den „Schleier der Pierrette“ aus Dresden, Prager Berichte usw. Den schon genannten Beilagen schließt sich zur Erinnerung an den 100jährigen Geburtstag Sonnmanns das Faksimile einer Kanonstudie dieses Komponisten für den Bedalslügel an. — Das weittragende Interesse, das den „Merker“ seit seinem Erscheinen begleitet, dürfte durch das vorliegende, besonders fesselnde Heft eine bedeutende Steigerung erfahren. Abonnement vierteljährlich 4 K 50 h bei allen Buchhandlungen und im Verlag, Wien, X., Schwarzenbergplatz 10.

(„Planinski Vestnik.“) Inhalt der 3. Nummer: 1.) Janko Makar: Auf den hohen Alpen und in der niederen Lombardei. 2.) Josef Z o u l a: Die neue Straße über die Dolomiten. (Mit vier Bildern.) 3.) A. Cilenšek und Fr. Jesih: Die Marmolatta-Gruppe. 4.) Vereinsmitteilungen. 5.) Umschau. 6.) Literatur.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 1. März. Bei der ersten Lesung des Budgets wendet sich Abg. S y l v e s t e r dagegen, daß von Regierungsdeutschen gesprochen werde. Die Regierung sei ohne Zutun der Deutschen ins Leben gerufen worden. Die Deutschen haben diese Regierung auch nur dort unterstützt, wo sie es für sachlich berechtigt erachteten. Insbesondere die Ereignisse der letzten Zeit haben die Deutschen von der Regierung noch weiter abgerückt. Redner kritisiert eingehend die Verhältnisse im Parlament und appelliert an die Abgeordneten, dahin zu wirken, daß das Parlament in ein höheres Niveau gebracht werde, wodurch es mehr Recht und Kraft gewinnen würde. Die Zusammenschließung der nationalen Parteien veranlaßt auch die Deutschen, sich auf einer nationalen Grundlage zusammenzuschließen, um zielbewußt die Interessen der Deutschen vertreten zu können. Die Deutschen seien aber gerne bereit, mit allen Parteien des Hauses zusammenzuarbeiten, damit alle davon einen Vorteil haben. (Beifall.) Abgeordneter B a r a kritisiert das gegenwärtige Regierungssystem. Die Befestigung des gegenwärtigen slavenfeindlichen Regimes sei das Lösungswort aller slawischen Parteien. Es gehe nicht an, daß im Hause des allgemeinen Wahlrechtes die Majorität der Ministerbank von den Deutschen gebildet werde, während die Slaven sich in einer verschwindenden Majorität befinden. Nachdem noch die Abg. S c h a c h i n g e r, C e r n y und B e r g e r gesprochen, wurde die Verhandlung abgebrochen. Das Haus verhandelt sodann Dringlichkeitsanträge. In Verhandlung des Dringlichkeitsantrages des Abg. Grafenauer wegen des Verhaltens der Beamten der Staatsbahnen in Klagenfurt gegenüber der slovenischen Bevölkerung führt Abg. D o b e r n i g g aus, der Antrag Grafenauer sei absolut nicht dringend, denn das Recht, Eisenbahnkarten in slovenischer Sprache zu verlangen, sei niemals bestritten worden. Abg. Grafenauer selbst habe zugegeben, daß er über Verlangen in slovenischer Sprache Eisenbahnkarten bekommen habe. In seinen weiteren Ausführungen und Entkräftigungen der Ausführungen des Antragstellers erklärt Redner, die Geschichte Kärntens spreche nicht zugunsten der Deutschen, sondern zugunsten der Slovenen. Die geschichtliche Tatsache werde Abg. Grafenauer doch nicht leugnen können, daß Kärnten seit neun Jahrhunderten von den Deutschen besiedelt sei. (Abg. Grafenauer: Aber die Herzoge hat man in slovenischer Sprache gekrönt.) Redner verweist dann darauf, daß es in Kärnten kein geschlossenes slovenisches Sprachgebiet gebe. Redner bespricht dann die Vorgänge am Klagenfurter

Bahnhoje durch die Slovenen und meint, sie seien nichts anderes als ein konzentrischer Angriff der Slovenen gegen die Deutschen. Es handle sich nur um Provokationen einzelner, welche von der ganzen Bevölkerung mißbilligt werden. Redner weist auf Grund genauer Kenntnis der Verhältnisse die vom Abg. Grafenauer gegen das Personal der Staatsbahnen in Klagenfurt erhobenen Angriffe energisch zurück. (Beifall.) Abgeordneter Dohernigg verweist sodann auf das Bestreben, in diesem Östereich ein Großslawisches Reich zu bilden, um dadurch die Deutschen im Süden und im Norden zu umklammern. Diese Bestrebungen werden in dem Schlagworte Trialismus ausgeprägt. Die Deutschen können ihm niemals entgegenkommen. Er verweist auf die großen Fortschritte der Slovenen in wirtschaftlicher Beziehung und richtet an die Deutschen im Norden wie im Süden des Reiches den Appell, sich die Kenntnis der slawischen Sprachen anzueignen. Nur wenn man die Sprache des Gegners kennt, wird man auch gegen die Angriffe gewappnet sein. (Zustimmung.) Zu der Abwehr der Angriffe verlassen wir uns nicht auf die Regierung; wir werden die Angriffe selbst zurückweisen. Je heftiger die Angriffe, desto stärker und kräftiger wird auch unsere Abwehr sein. Wir werden in Kärnten unsere Stellung auch ohne Regierung und, wenn es notwendig ist, auch gegen die Regierung behaupten. Solange in Kärnten ein kräftiges Deutschthum lebt und wirkt, werden wir alle Angriffe auf die Einheit des Landes zurückweisen. Wir rechnen dabei auf die Unterstützung aller Volksgenossen im Reiche. (Beifall.) Redner schließt mit der Bitte um Ablehnung der Dringlichkeit des Antrages. Eisenbahnminister Dr. Wrba stellt fest, daß das Eisenbahnministerium die in der Begründung des Antrages enthaltenen konkreten Beschwerdefälle der Staatsbahndirektion Billach mit dem Auftrage zur Kenntnis gebracht habe, über die erhobenen Anstände eingehende Erhebungen einzuleiten und hierüber unter eventueller Rechtfertigung Bericht zu erstatten. Diese Erhebungen sind noch nicht vollständig abgeschlossen und der Minister sei daher noch nicht in der Lage, hierüber dem Hause konkrete Mitteilungen zu machen. Er könne jedoch konstatieren, daß das bisherige Ergebnis der durch die Staatsbahndirektion und die politische Behörde geführten Erhebungen mit den Informationen, die dem Antragsteller zugegangen sind, in mehreren wesentlichen Punkten nicht übereinstimmen. Der Minister gibt neuerlich die Versicherung, daß er bei jeder sich darbietenden Gelegenheit dem unterstehenden Personal der Staatsbahnen die Weisung einschärfe, bei Abwicklung des Betriebes dessen flaglose Befolgung in erster Linie im Auge zu behalten und den sachgemäßen tatsächlichen sprachlichen Bedürfnissen jederzeit Rechnung zu tragen. Der Minister verweist darauf, daß bei vorkommenden Ungenauigkeiten die verantwortlichen Personen zur Nachschärfung gezwungen werden. Das Eisenbahnministerium werde nicht ermangeln, auch rücksichtlich der dem Dringlichkeitsantrage zugrunde liegenden Beschwerden, falls sie den Tatsachen entsprechen, einzugreifen. Angesichts der dargestellten Sachlage sei aber nach Ansicht des Ministers kein Grund vorhanden, der Dringlichkeit des Antrages zuzustimmen und ebenso auch nicht dem Meritum des Antrages. Abg. Zahradnik bringt Beschwerden des böhmischen Volkes auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens vor und erklärt, die Slaven wollen mit Gut und Leben verteidigen und stärken. Nicht im Kampfe und in der Gewalt, sondern im Frieden und in brüderlicher Arbeit liegt unsere Zukunft. — Die Verhandlung wird sodann abgebrochen. Nächste Sitzung morgen um 11 Uhr vormittags.

Parlamentarisches.

Wien, 1. März. Einem ausgegebenen Communiqué zufolge hat heute der deutsche Nationalverband vor und nach den Hausitzungen Beratungen abgehalten. Den Gegenstand der Beratungen bildete zunächst die Frage der Stellungnahme des deutschen Nationalverbandes gegenüber dem Budget und den finanziellen Vorlagen. Hierbei wurde festgestellt, daß man sich in der ersten Lesung in bezug auf eine definitive Stellung zu den genannten Angelegenheiten nicht präjudizieren möge. Die Redner des Verbandes traten für die möglichst rasche Abwicklung der ersten Lesung des Budgets ein. Weiter wurde über die Veruche der Staatsbahndirektion in Prag, die einheitliche deutsche Dienstsprache durch die Einführung der Doppelsprachigkeit zu durchbrechen, Beschwerde geführt. Ferner wurde über das Vorgehen des Unterrichtsministeriums wegen der Pensionierung des Landeschulinspektors Lezanowski in Innsbruck Beschwerde geführt und auf das Fortschreiten der slovenischen Bestrebungen in Marburg hingewiesen und auch in anderen Fällen die den Deutschen abträgliche Haltung des Unterrichtsministeriums in sehr scharfer Weise kritisiert.

Bürgermeister Dr. Lueger.

Wien, 1. März. Abendbulletin über das Befinden von Dr. Lueger: Temperatur 37,2, Puls 86 regelmäßig; mal; Nahrungsaufnahme durch den Mund wegen anhaltenden Schluckens und Brechreizs unmöglich; Kräftezustand gering. Sensorium frei. Nach Versicherung der Ärzte ist der Patient bei vollem Bewußtsein und schmerzfrei.

Wien, 1. März. Da die Nährflüssigkeiten nicht mehr behalten werden und die Nahrungszufuhr auf natürlichem Wege beharrlich verweigert wird, ist ein weiterer Kräfteverfall bei Dr. Lueger unaufhaltbar. Für die heutige Nacht steht jedoch nichts zu befürchten.

Eine österreichische Eskadre in Antivari.

Wien, 1. März. Laut telegraphischer Mitteilung ist die k. u. k. Eskadre, bestehend aus den Schiffen „Erzherzog Karl“, „Erzherzog Friedrich“, „Erzherzog Ferdinand Max“, „Kefa“ und „Esifos“, heute in Antivari zu dreitägigem Aufenthalt eingelaufen. An Bord der Schiffe alles wohl.

Antivari, 1. März. Die Ankunft der unter dem Kommando des Kontreadmirals Haus stehenden Eskadre erfolgte heute um 8 Uhr früh. Nach dem Austausch des üblichen Kanonensaluts mit der montenegrinischen Batterie ging Kontreadmiral Haus ans Land, um dem österreichisch-ungarischen Gesandten Generalmajor Freiherrn von Giesel einen Besuch abzustatten. Beim Betreten des Landes wurde der Kommandant der Eskadre von der Bevölkerung mit Ziviorufen begrüßt. Der Hafen von Antivari ist mit Fahnen geschmückt. Kontreadmiral Haus und 23 Offiziere der Eskadre, der Gesandte Freiherr v. Giesel und die Spezialmission begaben sich mittags im Sonderzug, bezw. im Automobil nach Cetinje. Abends findet eine Illumination der umliegenden Höhen und des Hafens statt.

Ziehung.

Wien, 1. März. Wiener Kommunallose vom Jahre 1874.) Bei der heute abends im städtischen Rathause vorgenommenen Serienziehung fiel der Haupttreffer mit 300.000 Kronen auf Serie 368 Nr. 62, der zweite Treffer mit 20.000 Kronen auf Serie 1217 Nr. 96, der dritte Treffer mit 10.000 Kronen auf Serie 1015 Nr. 3.

Die Reise des Königs Peter nach Petersburg.

Petersburg, 1. März. (Petersburger Telegraphenagentur.) Die Ankunft des Königs von Serbien in Petersburg wird zwischen 21. und 27. März erwartet. Außer seiner Suite werden den König wahrscheinlich Ministerpräsident Pašić und Minister des Außern Milovanović begleiten.

Luftschiffahrt.

Wien, 1. März. Wie die Blätter aus Wiener-Neustadt melden, vollführte auf dem Flugfelde am Steinfeld Ingenieur Wachalowsky heute mit seinem Farman-Apparate einen Flug in der Dauer von einer Stunde zwei Minuten und stellte hiedurch einen österreichischen Dauerrekord für Aeroplanflüge auf. Gleichzeitig stellte er den österreichischen Höhenrekord auf, indem er eine Höhe von 80 Meter erreichte.

Paris, 1. März. Wie Professor Painlene in der „France militaire“ mitteilt, hat der Militärausschuß der nationalen Schiffsahrtliga mehrere Sitzungen abgehalten, in denen General de la Croix seine Ansichten über die Verwendung von Lenkballons zu Kriegszwecken darlegte. Er ging von dem Grundsatz aus, daß vor allem die ganze Rheingegend zu überwachen sei. Diese soll in drei Abschnitte eingeteilt werden; der erste soll die Gegend zwischen Maas und Mosel in der Richtung von Köln, der zweite die Ebene zwischen Mosel und Rhein in der Richtung von Straßburg und der dritte Abschnitt die Gegend zwischen Straßburg und Basel umfassen. Die zur Verwendung gelangenden Luftschiffe sollen, mit torpedoartigen Geschossen ausgerüstet, gewissermaßen die Rolle von Torpedobooten der Luftschiff-Flotte spielen.

Überschwemmungen.

Amsterdam, 1. März. Das Hochwasser ist gestiegen. Seit gestern abends sind die Ortschaften am Ufer der Maas in Gefahr. Die Lage ist sehr kritisch. Die Hochöfen und Fabriken in der Nähe von Maastricht sind bedroht, weshalb deren Betrieb eingestellt wurde. Hunderte von Häusern stehen unter Wasser.

Newyork, 1. März. Nach hieher gelangten Meldungen haben die in den letzten Tagen infolge von Schneeschmelze und starken Regengüssen eingetretenen Überschwemmungen in Ohio mehrere Orte verwüstet. Es sollen Opfer an Menschenleben zu beklagen sein. Einige hundert Personen sind obdachlos. Viele Fabriken beabsichtigen, die Arbeit einzustellen. Auch im nördlichen Teile des Staates Newyork sind infolge des Steigens des Hudsonflusses Überschwemmungen eingetreten.

Becantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

Neues vom Büchermarkte.

Murbach Prof. Dr. Franz Freih. v., Über Teuerung, ein populär-wissenschaftlicher Vortrag, K 120 — Deutsche Alpenzeitung, 1. Februarheft 1910 K — 96. Krieglstein Eugen. Aus dem Lande der Verdammt. K 480; Zwischen Weiß und Gelb, K 480. — Zitelmann Ernst, Die Vorbildung der Juristen, K 120. — Radics P. v., Alte Häuser in Laibach, Gedächtniserinnerungen, K 2.—. — Schwiedland Eugen, Einführung in die Volkswirtschaftslehre, K 6.—. — Matthiae de Janov, Regulae veteris et novi Testamenti II, K 12.—. — Langhaus Paul, Dr. A. Petermanns Mitteilungen aus Justus Berthes geographischer Anstalt, 56 Band 910 L, K 360. — Was soll ich werden, praktischer Führer, K 1.—. — Wilhelm Dr. J., Hauskuren für Nervöse, K 1.—;

Die neueren Heilmethoden bei Herzkranken, K — 60. Buisson Karl, Gesundes Blut und starke Nerven, K 1.—. — Pierry Dr. W., Die Steigerung der geistigen Fähigkeiten und die Verbesserung des Gedächtnisses, K 660. — Hojo Takuji, Die Kunst der Selbstverteidigung nach dem japanischen Dschindschitsu, K 240 — Pfeiffer K., Athletische Muskelkraft und herkulische Körpergestalt, K 180. — Behrend Paul, Wie schaffe und erhalte ich mir eine ökonomische Dampfanlage? K 216. — Wertung Heft 1: Michael Georg Conrad, Bismard der Künstler, K — 60. — Pfeiffer Hermann, Ethik in der Volkshule, K 648 — Pilgrim Prof. Dr. L. Vereinfachte Behandlung der schiefwinkligen Koordinaten im Raum, K 284. — Mannoury G., Methodologisches und Philosophisches zur Elementar Mathematik, K 1020. — Sellenthin Dr. Bernhard, Mathematischer Leitfaden mit besonderer Berücksichtigung der Navigation, geb., K 1008. Bachmann Prof. Dr. Paul, Niedere Zahlentheorie, II. additive Zahlentheorie, K 1920. — Staudé D., Analytische Geometrie des Punktpaars, des Kegelschnittes und der Flächen zweiter Ordnung I, K 2640 — Grato Dr. E., Maganalyse, K 816. — De Von Gustav, Die Entwicklung der Materie, K 576. — Wetters Führer durch Neapel und Umgebung, K 240 — Walser Dr. med., Die Nährsalzsur, deren Anwendung und Erfolge, K — 30. — Das Handlungsgehilfengesetz, K — 60. — Adler-Elmense, Sammlung handelsrechtlicher Entscheidungen XIII., K 11.—.

Vorrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongreßplatz 2.

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain für die Zeit vom 19. bis 26. Februar 1910.

Es herrscht:

die Schweinepest im Bezirke Adelsberg in den Gemeinden Dornegg (3 Geh.); im Bezirke Gottschee in den Gemeinden Mitterdorf (2 Geh.), Nesseltal (3 Geh.); im Bezirke Gurktal in den Gemeinden Arch (1 Geh.), Gurktal (10 Geh.), Landstraß 4 Geh.), St. Barthelma (1 Geh.), Zirkle (1 Geh.); im Bezirke Littai in der Gemeinde Kreuzdorf (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in den Gemeinden Döbbernit 2 Geh.), Hof (1 Geh.), Hönigstein (2 Geh.), St. Michael-Stopic (7 Geh.), Prečna (1 Geh.), Seisenberg (2 Geh.); im Bezirke Tschernembl in den Gemeinden Adlesic (1 Geh.), Altemarkt (2 Geh.), Döblitsch (1 Geh.), Kerzdorf (1 Geh.), Petersdorf (1 Geh.), Podemel 1 Geh.), Schweinberg (1 Geh.), Semitsch (2 Geh.), Tschernembl (3 Geh.).

Erlöschen ist:

der Milzbrand im Bezirke Krainburg in der Gemeinde Strazisce (1 Geh.); die Rotkrankheit im Bezirke Krainburg in der Gemeinde Krainburg 1 Geh.); der Kottaus der Schweine im Bezirke Littai in der Gemeinde St. Veit (1 Geh.); im Bezirke Radmannsdorf in der Gemeinde Aßling (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Hönigstein (1 Geh.); die Schweinepest im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Javlaniz (2 Geh.); im Bezirke Gurktal in den Gemeinden Landstraß (1 Geh.), Zirkle (1 Geh.); im Bezirke Tschernembl in der Gemeinde Weinig (1 Geh.).

Ö. ö. Landesregierung für Krain.

Laibach, am 26. Februar 1910.

Verstorbene.

Am 27. Februar. Anton Burja, Arbeiter, 53 J., Radeckega cesta 11.

Im Zivilspitale:

Am 27. Februar Alois Kestic, Arbeiter, 36 J.
Am 28. Februar. Franziska Straba, Keuschlerstochter, 20 J.

Landestheater in Laibach.

69. Vorstellung. Ungerader Tag.

Heute Mittwoch, den 2. März.

Bei gewöhnlichen Preisen.

Operetten-Novität! Zum fünftenmal: Operetten-Novität!

Der Graf von Luxemburg.

Operette in drei Akten von A. M. Willner und Robert Bodansky. — Musik von Franz Lehár.

Anfang halb 8 Uhr. Ende 10 Uhr.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306,2 m Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Mäßigkeit	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
1	2 U. N.	736 4	7 5	S. schwach	bewölkt	
	9 U. Ab.	737 4	6 0	windstill	"	
2	7 U. F.	738 4	5 2	D. schwach	"	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 5.5°, Normale 1 4°.

Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Krainischen Sparkasse 1897.)

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46°03'; Östl. Länge von Greenwich 14°31'.

Beobachtungen: Am 27. Februar gegen 20 Uhr* 10 Minuten schwacher Erdstoß in Messina; um 20 Uhr 52 Minuten ein stärkerer Stoß ebendort.

Bodenuerruhe: Mäßig stark**, zunehmend.

* Die Zeitangaben beziehen sich auf mittlereuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht 0 Uhr bis 24 Uhr geßählt.

** Die Bodenuerruhe wird in folgenden Stärkegraden klassifiziert: Ausschläge bis zu 1 Millimeter = sehr schwach, von 1 bis 2 Millimeter = schwach, von 2 bis 4 Millimetern = mäßig stark, von 4 bis 10 Millimetern = stark, von 10 bis 20 Millimetern = sehr stark, über 20 Millimeter = außerordentlich stark. — *Allgemeine Bodenuerruhe* bedeutet gleichzeitig aufstretende *starke* Uerruhe an allen Punkten.

Elektroradiograph „Ideal“ (im Hotel „Stadt Wien“).

Program (271) vom 2. bis 5. März 1910:

- 1.) Die Eisenbahn zu Vosse (nach der Natur). — 2.) Die Rache der Dienstboten (komisch). — 3.) Die Holzindustrie (nach der Natur). — 4.) Der Ungenannte (Drama). — 5.) Dieser Fuß! (komisch).

Von Samstag an jeden Tag die letzte Vorstellung um 8 Uhr abends in der Dauer von 2 Stunden.

Hotel Union

The Royal Bio

Heute Mittwoch vollständig :: neues Programm ::

unter anderem: Der Vierwaldstätter See, Ruderregatta :: Die sensationellen Kunstfilms Films de Art :: Im Zeichen des Kreuzes und die beiden Waisenmädchen, dargestellt von den ersten Pariser Bühnenkünstlern

Morgen Donnerstag Familien-Vorstellung mit eigens gewähltem Familien-Prachtprogramm

Preise der Plätze: I. Parkett K 1.—, II. Parkett K — 60, Mittel-Balkon K — 80, (773) — — Seiten-Balkon K — 40

Zahvala.

Za vse iskreno sočutje, izkazano meni povodom boleznin in smrti moje preljubljene matere, gospe

Terezije Jevnikar

uradniška vdova

kakor tudi za mnogoštevilno spremstvo pri pogrebu in za darovane lepe vence izrekam vsem sorodnikom, prijateljem, znancem in drugim udeležnikom mojo najiskrenejšo zahvalo.

V Ljubljani, dne 2. marca 1910.

Edvard Jevnikar

nadučitelj v Črešnjicah na Koroškem.

Danksagung.

Für die anlässlich der Krankheit und des Ablebens ihrer unvergesslichen, innigstgeliebten Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante, der Frau

Emilie Weiß geb. Bohinec

Postoffizials-Witwe

bewiesene herzliche Anteilnahme sprechen allen Bekannten und Freunden, insbesondere dem hochwürdigen Provinzial P. Placidus Fabiani für den geistlichen Beistand und dem Herrn Dr. August Levincik für seine mühevollen und in seltener Weise aufopfernde unermüdete ärztliche Pflege, dann allen Teilnehmern am Leichenbegängnis, sowie für die schönen und zahlreichen Blumengüsse die unserer geliebten Dahingegangenen geendet wurden, auf diesem Wege ihren tiefgefühlten Dank aus

die tieftrauernden Familien Bohinec, Chladet, Avian.

Laibach, am 2. März 1910.

Danksagung.

Für die uns anlässlich des herben Verlustes unseres innigstgeliebten, unvergesslichen Gatten, beziehungsweise Vaters, Großvaters, Bruders und Schwiegervaters, des Herrn

Josef Rotter

f. f. Steuereinnahmer i. R.

zugekommenen mündlichen und schriftlichen Beweise innigster Anteilnahme danken die Unterzeichneten der hochwürdigen Geistlichkeit, besonders dem Herrn Kaplan Kerhne für die letzte Tröstung, allen Spendern der Kränze, insbesondere aber der geehrten Beamtenschaft der Krainischen Sparkasse, sowie allen Verwandten, Fremden und Bekannten, welche dem Verbliebenen das letzte Geleit gaben.

Die heil. Seelenmesse wird Donnerstag den 10. März um 10 Uhr vormittags in der Stadtpfarrkirche zu St. Jakob gelesen.

Laibach, am 2. März 1910.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Minka Drušković geb. Majzel gibt betrübten Herzens im Namen ihrer Kinder André und Mara und aller anderen Verwandten die traurige Nachricht vom Hinscheiden ihres geliebten Gatten und Vaters, beziehungsweise Bruders, Onkels und Schwagers, Herrn

(790)

André Drušković

Gutsbesitzers

der nach langem, qualvollem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im 49. Lebensjahre heute um 5 Uhr früh selig im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis des teuren Verbliebenen findet Donnerstag den 3. März um 8 Uhr früh vom Trauerhause zum Friedhof zur Hl. Dreifaltigkeit statt.

Die hl. Seelenmesse wird Freitag den 4. März vormittags in der Pfarrkirche zum Hl. Kreuz gelesen.

Roh-Sauerbrunn, am 1. März 1910.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 1. März 1910.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diverse Lose“ versteht sich per Stück

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for Allgemeine Staatsschuldb., Eisenbahn-Staatsanleihe, and various bank notes.

Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten. Los-Versicherung.

J. C. Mayer Bank- und Wechselgeschäft Laibach, Stritarergasse.

Privat-Depots (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluß der Parteil. Verzinsung von Bareinlagen im Konto-Korrent und auf Giro-Konto.